

Weniger produzieren mehr— ein objektives Erfordernis?

Warum ist es so wichtig, die sozialistische Rationalisierung bewußt darauf zu richten, möglichst zahlreich Arbeitsplätze abzuschaffen und dadurch Arbeitskräfte zu gewinnen, um die erweiterte Reproduktion durch bessere Ausnutzung der Grundmittel zu sichern und die Arbeitsproduktivität schneller zu steigern als die Warenproduktion?

Diese Frage beschäftigt viele Parteikollektive, besonders seitdem Genosse Günter Mittag auf der 11. ZK-Tagung ohne Umschweife gesagt hat, daß darin der eigentliche Kern des Problems läge.

Vordergründig findet man bereits eine Antwort auf vielen Schildern, die immer noch verbunden mit mancherlei Lockung — „Arbeitskräfte aus der nichtarbeitenden Bevölkerung“ werben, obwohl jeder weiß, daß es sie de facto nicht mehr gibt.

Aber interessanterweise wird in den Debatten darüber auch gefragt, ob das wirklich nur eine Sache momentanen Arbeitskräftemangels und nicht überhaupt ein Problem effektiven Wirtschaftens im Sozialismus ist.

Antwort darauf gibt die 12. Tagung des ZK der SED. „Es geht“, so sagte Genosse Erich Honecker dort, „um mehr Endprodukte, die dem volkswirtschaftlichen Bedarf entsprechen und hohe Qualität aufweisen.“¹ Dabei zeigt sich — als Gewinn an Reichtum für die Gesellschaft und an Lebens-

niveau für die Menschen werden sie nur wirksam, wenn dafür nicht in gleichem Maße mehr Aufwendungen erbracht werden müssen, Aufwendungen an Material, Rohstoffen und Energie und eben auch an Arbeitskräften. Eine unerläßliche Voraussetzung besteht deshalb darin, so führte Genosse Honecker weiter aus, „die Arbeitsproduktivität über das

Maßstab für Steigerung der Arbeitsproduktivität

Arbeitsplätze einzusparen, dadurch Arbeitskräfte für andere Tätigkeiten zu gewinnen - so wie es die Schwedter Chemiearbeiter in neuen Größenordnungen tun - hängt direkt mit der Aufgabe zusammen, die Produktivität zu steigern, und zwar steil zu steigern, wie es die 11. Tagung des ZK fordert.

Ja, bei insgesamt steigender Produktion ist die Freisetzung von Arbeitskräften gewissermaßen der höchste Ausdruck, ein unbestechlicher Maßstab für das Niveau der Steigerung der Arbeitsproduktivität. Damit erfüllen wir eine generelle Forderung sozialistischen Wirtschaftens, eine Gesetzmäßigkeit sozialistischer Ökonomie. Das gilt übrigens auch für solche ausgewählten Bereiche der Volkswirtschaft wie das Bauen oder die Energiewirtschaft, die in nächster Zeit noch mit zusätzlichen Arbeitskräften rechnen dürfen. Auch für sie ist die Arbeitsplatzreduzierung und damit die Arbeitskräftegewinnung ein objektives

bisher übliche Maß hinaus zu steigern, Arbeitszeit und Arbeitsplätze einzusparen, die Energie- und Materialökonomie wesentlich zu verbessern...“²

Dieser Anforderung liegt das strategische Konzept zugrunde, unter veränderten außenwirtschaftlichen Bedingungen durch eine hohe Steigerung der Arbeitsproduktivität den erreichten Lebensstandard zu sichern und das materielle und kulturelle Lebensniveau des Volkes auch künftig im Sinne der Hauptaufgabe Schritt für Schritt zu erhöhen.³

Erfordernis. Auch sie stehen vor der Aufgabe, die einzelnen Arbeitsprozesse so rationell zu gestalten, daß ebenfalls „mit weniger mehr produziert“ wird, wie es in der Schwedter Rationalisierungsstrategie heißt. Deshalb kommt den Anstrengungen der fortgeschrittenen Kombinate in der Industrie, die Arbeitsproduktivität über das Maß der notwendigen Produktionssteigerung hinaus zu erhöhen, so große Bedeutung zu. Waren es zum Zeitpunkt der 11. Tagung des ZK zwölf Kombinate der Industrie, in denen die Arbeitsproduktivität schneller steigt als die Warenproduktion, so konnte das auf der folgenden ZK-Tagung schon von 34 gesagt werden. Das ist ein beachtlicher Fortschritt.

Politische und volkswirtschaftliche Belange machen es aber erforderlich, daß diese gute Relation von entschieden mehr Kombinat an angestrebt und erreicht wird. Mehr noch: Wie der Geraer Erfahrungsaustausch der Kombinatdirekto-